

Eicheltrank.

Der seel. Herr Professor Schröder in Marburg hat, wie aus dessen Schreiben, von den Wirkungen der Eicheln, Verstopfungen der Drüsen im menschlichen Körper aufzulösen, zu ersehen, mit diesen Trank sich selbst verstopfte und verhärtete Drüsen, welche zu zertheilen er vorher viele und mancherley Mittel, aber vergeblich gebraucht hatte, mit dem glücklichsten Erfolg vertrieben, auch davon in der Astrophie der Kinder, venerischer Seuche und mit einer wahren Cachexie verbundenen Hypochondrie, bey einem kränkigten und einem von übler Nahrung verdorbenen abgezehrtten Menschen, der mehr ein Skelett als ein menschlich Geschöpf zu seyn schien, ingleichen bey einem andern, der an der Art Gicht schmerzlich litten, welche kein Bette vertragen kann und dabey höchst mager und dürr war, die herrlichsten Wirkungen gesehen und hält diesen Trank für das wirksamste, bewährteste und beynahe einzige Mittel in Verstopfungen der Drüsen und selbst der Eingeweide. Herr Hofmedicus D. Marr hat in seinem Schreiben an den Herrn Doctor Avenbrugger zu Wien von den bestätigten Kräften der Eicheln solche Beispiele von den vortreflichen Wirkungen des Eicheltranks in Krankheiten angeführt, die einen ganz in Erstaunen setzen. In Auszehrung mit epterförmigen

gen Auswurf, in Krampfhusten, in Auszehrungen, wo schon eine starke trockende und auszehrende Fieberhize beständig anhielte, die eine oder zwei Stunden nach dem Essen heftiger wurde, mit den heftigsten Beängstigungen, die Kräfte zusehens abnahmen und die Mattigkeit so groß war, daß die kranke Person nicht eine Viertelstunde ausser dem Bette bleiben konnte, häufige und starke Schweiß, die Hemd und Bette ganz naß machten, eine beständige Trockenheit des Mundes und Halses, ein immer anhaltender Durst, der Körper kraftlos und wie ein Gerippe abgezehrt, das Gesicht eingefallen und von einer Todesgestalt, der Unterleib geschwollen und von Geschwulst wie eine Trommel gespannt, Füße und Schenkel bis zum Unterleib hinauf geschwollen, bey dem Stuhlgang eine wirkliche enterige Materie in sehr grosser Menge ein halb Jahr lang ohne Unterlaß mit den empfindlichsten Schmerzen immer abgegangen, eine überaus starke Verhärtung im Unterleibe, die leichtesten zertheilenden Mittel unerträglich waren; im Schleim- und Krampf-Husten, Atrophie, Wassersucht, Durchfällen, Geschwulsten und Knoten der Beine, schmerzhafter monatlichen Reinigung mit Erbrechen, Ohnmachten, Durchfällen, Krämpfen im Unterleibe und Verstopfung des Leibes verbunden; im krampfhafter Engbrüstigkeit mit einer heftigen Beklemmung und Zusammenziehung der Brust, als wenn die Brust mit einem Strick zusammengezogen würde, Herzklopfen, grosser Herzensangst

zensangst und Bängigkeit, dabey das Liegen nicht
 möglich war, verknüpfte; in der Cacherie mit ei-
 ner schmerzhaften und zulezt gar ausgebliebenen
 monatlichen Reinigung; in den heftigsten Krampf-
 und schmerzhaften Zufällen, die fast alle Theile
 des Körpers angriffen, Mutterbeschwerung,
 Starrsucht, Tetanus, fallender Sucht, Con-
 vulsionen, Gooobrennen, Magenbrüchen, Blut-
 sturz aus der Gebärmutter mit Abgang einer
 grossen Menge enterartiger, sehr übelriechender
 anfressender Materie statt des Bluts; in so gar in
 Krankheiten, deren Cur zum Theil fast allen Glauben
 überstiegen, bey deren manchen alle andere Arz-
 neyen vorher vergeblich gebraucht worden, und
 alle Hoffnung zur Genesung zu versagen schienen,
 hat der Eicheltrank rechte Wunder gethan, und
 alle Erwartung übertroffen, wie aus den von
 Herrn D. Marx angeführten Beyspielen und
 Fällen zu ersehen ist. Es ist aber allezeit dabey
 eine der Krankheit angemessene Diät vorgeschrie-
 ben und beobachtet, bisweilen auch dabey eine
 Abkochung der Pomeranzenblätter gebraucht wor-
 den. Man fängt bey Erwachsenen von einem Loth
 gerösteter Eicheln an und steigt allmählig zu einer
 grössern Dose. Verstopfung des Leibes hat der
 Eichelcassée nicht gemacht, sondern vielmehr die-
 selbe gehoben, und den Leib gehörig offen erhal-
 ten, Geschwulste, Verhärtungen und Knoten zer-
 theilet, die verstopfte monatliche Reinigung in
 Ordnung gebracht, der Auszehrung und Abnah-
 me des Körpers und der Kräfte und colliquati-
 vischen

vischen Schweißen Einhalt gethan, gemeinlich durch den Urin, auch oft durch den Schweiß oder Stuhlgang die schädliche und krankmachende Materie ausgeführt, Blutstürze und Durchfälle, Schwäche und Entkräftung gehoben. Herr D. Marr hat auf den Gebrauch des Eicheltranks weder Schweiß noch Schlaf bemerkt, ob er gleich zwei Loth täglich verbrauchen und fast vier Monate damit fortfahren ließ. Er gab das Mittel mit dem besten Erfolg einem dörrsüchtigen Kinde und einer Frau, die nach einem Gallenfieber in ein schleichendes mit Nachschweißen, Geschwulst der Füße, Hartleibigkeit, schmerzlichen Abgang harter Excremente mit Eiter verfallen war, dabei auch offenbare Zeichen einer Verhärtung im Unterleibe vorhanden waren. Die Kur des Kindes währte drei Monate, der Frau aber, die die Eicheln mit dem achten Theile Kakaobohnen versetzte, kam binnen fünf Wochen zur vollkommenen Genesung. Auch hat Herr Kayser *) ein äußerst dörrsüchtiges Kind in kurzer Zeit damit hergestellt. Herr Hofrath Gesner **) hat zweimal augenscheinlichen Nutzen vom Eichelcassée gesehen. Eine Jungfer von einigen und zwanzig Jahren hatte

*) Unterricht von dem Nutzen und besondern Heilungskraft der Eicheln in Absicht auf die Dörrsucht der Kinder. Lemgo 1775.

**) Die Entdeckungen der neuesten Zeit in der Arzneygelahrtheit gesammelt und herausgegeben von Gesner. Dritten Bandes zweite Abtheilung 1774 bis 1776. S. 629.

hatte seit geraumer Zeit Drüsengeschwulste am Halse und Unordnungen in der monatlichen Reinigung. Hierzu kam ein schleichendes Fieber, Blutspucken, Nasenbluten, Engbrüstigkeit, Durchfall, Kopfschmerz, Abzehrung, gänzliche Entkräftung u. s. w. Die Geschwulste nahmen immer mehr und mehr zu und die rechte Ohrendrüse gelangte bis zur Grösse eines Eies. Herr Hofrath Gesner verordnete ihr nach den nöthigen Abführungen den Eichelcassée ganz allein, weil sie arm war, der aber auch bald so viel Gutes wirkte, daß sie ihn Monate lang gedulrig fortsetzte. Sie kam auch in der Zeit zu ihrer völligen Gesundheit, nur die Geschwulst der rechten Ohrendrüse verlor sich nicht gänzlich, ob sie wohl bis zur Grösse einer Welschennuß zusammenschwand. Das anderemal erwies sich der Eichelcassée bei einem Frauenzimmer von elf Jahren heilsam, welches bei schleicher Hitze Farbe, Fleisch und Kräfte verlor und so viele Wochen hinsiechte, doch war hier durch andere stärkende Mittel schon ein Anfang zur Besserung gemacht. In verschiedenen andern Fällen schien dies Mittel unwirksam, in einem sogar schädlich. Bei einem Manne erfolgte bei dessen Gebrauche Goodbrennen von Säure, welches noch lange nachher sich öfters einfand. Zwar trank er den Cassée mit Milch vermischt, aber so hatte er seit vielen Jahren auch jeden Morgen Thee getrunken, ohne von Säure beschwert gewesen zu seyn, auch haben die andern Kranken den Eichelcassée mit Milch genommen. Zur Be-

En

stätti-

stätigung der gerühmten Wirkungen dieses Mittels dient folgender Brief, den ein zwei und siebenzigjähriger Edelmann an den Herrn D. Marx *) geschrieben. Ich will ihn mit seinen eignen Worten hieher setzen: Da ich Ihre verschiedenen Aufsätze von dem Nutzen der Eicheln gelesen, worin Sie zugleich ersuchen, die Erfahrung, so andere darüber angestellt haben, Ihnen mitzutheilen, so erachte ich mich schuldig, Ihnen eine Wirkung, die ich als ein zwei und siebenzigjähriger Mann davon bey mir selbst erfahren, zu berichten. Ich bin dreißig Jahr mit Husten und starker Beängstigung geplagt gewesen und zwar so, daß ich keinen Tag davon frey geblieben, doch mit dem Unterschiede, zuweilen weniger, zuweilen mehr, aber vielmals habe ich davon soviel ausgestanden, daß ich nicht glaube, daß ein Mensch auf der Folter mehr leiden könne. Ich habe alle mögliche Mittel dagegen angewendet und die besten Aerzte deswegen consultirt. Im Anfange vertrösteten mich einige, daß es zum Podagra kommen werde, als aber die Füße zu Zeiten mehr, zu Zeiten weniger, bis an die Waden angeschwollen wurden, so meinte einer der angesehensten Aerzte, es werde die Brustwassersucht daraus werden, und ich wendete zwei Jahre lang die von demselben empfohlne Mittel an, aber alles vergebens. Nunmehr habe ich ein halbes Jahr den von zwei Loth gerösteten Eicheln bereiteten Caffee zweimal täglich, jedesmal

*) Siehe dessen Abhandlung von der Schwindungensucht S. 173.

desmal zu vier Tassen getrunken, und jezo empfinde ich nach dessen Gebrauch gar keinen Husten und Beängstigung mehr, habe ordentlichen offenen Leib, und befinde mich sowohl, als ich nur immer bey meinem hohen Alter verlangen kann. Das habe ich aber gefunden, daß der Eichelcassée mir besser bekomme, wenn ich ihn ohne Milch trinke. Ich werde in meinen noch zu leben habenden Jahren bey diesem Getränke bleiben. Schweiß empfinde ich nicht davon. Doktor Bloch hob mit dem sehr starken Eichelcassée eine weit gekommene, mit Durchfall und Fieber vergesellschaftete Wassersucht. Er ist auch wirklich in der Auszehrung von Verstopfung der Eingeweide im Unterleibe heilsam gewesen, hingegen hat er in Drüsengeschwulsten bisweilen nichts vermocht *). Herrn Serz Erfahrungen sind ihm nicht günstig. Nach denselben hat er weder in Wassersuchten noch Starrsuchten, noch in der englischen Krankheit oder im chronischen Husten Nutzen davon gesehen. Bloss bey dem Vedem schienen die Eicheln was zu leisten, und auch dieses nur, wenn sie mit der Rinde zusammen gekocht wurden **).

M n 2

S. 102.

*) Gesners Entdeckungen der neuesten Zeit in der Arzneygelahrtheit des vierten Bandes zweite Abtheilung S. 749.

**) ebendasselbst S. 749.

Trank von der Wurzel der bitteren
Kreuzblume.

Diejenige Art der Kreuzblume, welche Col-
lin in Geschwüren und Entzündungen der Lunge
und daher entstehenden Schwindsuchten und Aus-
zehrungen mit grossem Nutzen gebraucht und als
ein vortrefliches Mittel dagegen empfohlen hat, ist
nicht die *polygala vulgaris*, sondern die *poly-
gala amara Linnaei*. Dieser hat in seiner ver-
besserten grössten Ausgabe seines Natursystems
vier und zwanzig Arten von der *polygala* angege-
ben, welche er in vier Unterabtheilungen abgethei-
let und des Collins seine ist in der ersten Unterab-
theilung die *polygala amara floribus cristatis ra-
cemosis, caulibus erectiusculis, foliis radica-
libus obovatis maioribus*. Er hat sie so ver-
ordnet:

R. Radicis polygalae
vncias tres

concissa coque cum
aquae libris tribus
ad remanentiam li-
brae unius et di-
midiae, cui adde

Syrupi hyssopi

diacodii ana

℥j

Nimm von der Wurzel
der bitteren Kreuzblu-
me sechs Loth

zerschneide und koche sie
in drey Pfund Was-
ser bis auf die Helfte
Wasser ein, thue her-
nach

Isopensyrup

Diacodiensyrup von je-
dem zwei Loth dazu.

Von

Von diesem Trank wird soviel genommen, daß die eine Hefste den ersten Tag und die andere Hefste den andern Tag verzehret wird. Relaxirende und erweichende Mittel sind bey Personen, die stark gespannte und sehr reizbare Fasern haben, vor dem Gebrauch dieses Tranks erst zu verordnen und bey dem Gebrauch dieses Tranks noch nöthiger, wenn der Husten mit Heftigkeit wiederkommen und die Empfindung eines Zusammenziehens und Zusammenschließens in der Brust entstehen sollte. Die gemeine Kreuzblumenwurzel wird oft für die bittere in den Apotheken gegeben, man erkennt aber jene gar bald daran, daß sie keinen bitteren Geschmack hat. Manche pflegen gewöhnlich die Salep-wurzel hinzuzusetzen und haben die gerühmten Heilkräfte vergebens versucht, im Reiz- und Magen-husten hat sie ihnen bessere und wahre Dienste gethan, wenn Ausleerungen vorhergegangen waren. Herr Doktor Marx *) hat sie in Wasser abgekocht verschiedenen Kranken bey langsamen Fiebern mit Husten und eitrigen Auswurf gegeben, aber davon weiter keinen vorzüglichen Nutzen bemerkt, als daß der Auswurf, statt davon verringert zu werden, vielmehr bey desselben Gebrauche vermehret worden.

An 3

S. 103.

*) Abhandlung von der Schwind- Lungen-sucht.
S. 211, 212.

Trank von der Chinarinde.

Decocte von der Chinarinde habe ich in dem ersten Bande dieses Werks S. 1015. 1018. 1024. und einen Chocoladentrank von eben derselben angeführt. Ich mache meinen Trank von der Chinarinde so, daß ich ein Loth derselben mit einem halben oder ganzen Quentchen reiner Pottasche oder Weinsteinalz abgerieben in einer Kanne Wasser in einem wohlverschlossenen Gefäße eine viertel Stunde lang kochen und hernach an einem warmen Orte hinstellen lasse. Je länger der Trank in solcher gelinden Wärme stehet, desto stärker und kräftiger wird er. Von dergleichen Trank lasse ich allezeit alle zwey oder drey Stunden, ja auch alle Stunden, nachdem die Umstände es erfordern, eine Coffeetasse voll trinken, lieber etwas mehr als zu wenig. Man kann diesen Trank, wenn er lange genug gestanden, und hinlänglich extrahiret worden, durchseihen und in dem Durchgeseihten ein Quentchen, ein halbes oder ganzes Loth Chinarindenertract auflösen. Manchen bekommt der Chinatrak, wenn sie eine Coffeetasse voll nehmen, nicht, wohl aber, wenn sie weniger als ein oder etliche Löffel voll nehmen, und dann muß man freylich gedachten Trank Löffelweise und nach und nach eine vermehrte Dose davon nehmen lassen. Verschiedene machen das Chinarindendecoct aus einem Loth gepulverter Chinarinde, so sie mit zehn Unzen Wasser bis auf acht Unzen einkochen, seihen dieses durch und lösen

lösen in dem Durchgeseihten ein Quentchen Chinarindenertract auf und lassen davon des Tages 4, 5 bis 6 mal zwey Eßlöffel voll nehmen. Schwachen, zärtlichen und reizbaren, und überhaupt solchen Personen, denen der mit Wasser durch Kochen oder Digeriren gemachte Chinatrank nicht bekommt, verordnet man den mit kalten Wasser gemachten Aufguß von der Chinarinde S. 23. Weinaufgüsse von der Chinarinde sind oben S. 116. 117. beschrieben und folgender: Man digerirt zwölf bis vier und zwanzig Stunden lang, sechs Loth pulverisirte Chinarinde und zwey Loth reinen Salmiac in einer Kanne Brunnenwasser und eben so viel Franzwein und läßt davon zwey Unzen alle zwey Stunden nehmen. Das oben Seite 1018. des ersten Bandes beschriebene Bernhardtische Fieberpulver, das größtentheils aus Chinarinde bestehet und lariret, kann man am besten in Gestalt eines Tranks also geben, indem man ein Loth davon in einer Kanne Wasser eine Viertelstunde lang kocht und hernach an einem warmen Orte stehen läßt. Davon lasse ich eine Caffetasse alle Stunden oder so oft trinken, bis ein hinlängliches starkes Lariren darnach erfolgt, alsdenn lasse ich mit dem Gebrauch dieses Tranks inne halten oder ihn seltner und weniger nehmen. Whytt's Zinktur von der Chinarinde ist oben S. 112. 113. beschrieben und von Hautesierks *potio antiseptica* ist folgende:

N n 4

R. Pulv.

R. pulv. cort. chinae
pulv. rad. serpentar.
Virginianae ā $\text{℥}\text{ij}$

coque in aquae simpli-
cis libra una ad uncias
octo, sub finem adde
flor. chamom. Roman.
drachmam unam, co-
laturae adde:

Spiritus nitri dulcis
drachmam semis
aquae cinnamomi vi-
nosae,

Syrupi limonum vel
citri ana vnciam
unam.

M. F. Potio. S. davon zwey Eßloffel voll des Ta-
ges vier bis sechsmal zu nehmen. In Form ei-
nes Aufgusses verschreibt man die Chinarinde so:

R. pulv. cort. chinae
vncias duas

aquae calcis seu fon-
tanae libras duas

stent per 24 horas in
in loco calido, saepius
agitentur, decanta-
tum vel colatura detur
ad duo cochlearia sin-

Nimm pulverisirte Chi-
narinde u. virginiani-
sche Schlangenvurzel
von jedem 3 Quentch.
koche solches in 1 Pfund
schlechten Wasser bis zu
sechzehn Loth ein, zu En-
de des Kochens thue ein
Quentch. römische Cha-
millenblumen dazu, seihe
es durch und thue zu
dem durchgeseihteten vom
verluchten Salpetergeiste
1 halb Quentch., von mit
Weine gemachten Zimt-
wasser und von Limo-
nen oder Zitronensrup,
von jeden 2 Loth dazu.

Nimm pulverisirte Chi-
narinde vier Loth

Kalk- oder Brunn-
wasser zwey Pfund

laß solches 24 Stun-
den lang an einen war-
men Orte und schüttele
öfters um, hernach gie-
ße es ab, oder seihe es
durch

gulis horis vel omni durch und gieß davon
bihorio. alle Stunden oder alle
zwei Stunden zwei Ess-
löffel voll.

R. pulv. cort. chinae Nimm Chinarinde ein
vnciam dimidiam Loth
limat. martis rec. Frische Eisenfeil
cort. aurant. Pomeranzenschaalen
rad. gent. rubrae. rothe Enzianwurzel
lign. quassiae anadrach- Quassienholz, von jedem
mas tres drei Quentchen,
cinnamomi 3ij cont. Nimmt zwei Quentch.
concoct. affunde vini zerschneide und zerstoße
Gall. vel Rhenani boni solches und gieße drei
libras tres, per 24 ho- Pfund guten Franz- oder
ras stent in loco calido, Rhein- Wein dazu, laß
saepius agitentur, dein alles an einem warmen
decantetur vel coletur Orte 24 Stunden lang
D. S. Davon ein Epik- stehen und rüttele es öf-
glas voll vier bis sechs- ters um, hernach gieß es
mal des Tages zu neh- ab oder seihe es durch.
men.

Zu den Aufgüssen und Dekokten von der Chi-
narinde läßt man gerne ein Loth Chinarinde mit
einem halben oder ganzen Quentchen Weinstein-
salz oder reiner Pottasche abreiben, weil sie davon
kräftiger und stärker werden; aber das Weinstein-
salz und die Pottasche muß in allen den Fällen
ganz wegbleiben, wo man diese Aufgüsse und De-
kokte wider den Brand und Fäulniß oder bey Aus-
zehrungen,

gehrungen, wo eine starke Auflösung der Säfte vorhanden ist, gebrauchen will. Will man sie anwenden um der Fäulniß und dem Brande Einhalt zu thun, so kann man derselben Wirkung merklich vermehren, wenn man zu einem Maasß oder Kanne derselben etliche Quentchen Vitriolgeist thut. Die virginianische Schlangenzurzel, welche eine stärkende, der Fäulniß widerstehende, erheizende und heraustreibende Kraft besitzt, giebt man gerne mit der Chinarinde, um dieser ihre Kraft zu verstärken entweder in Pulverform, zwey Scrupel Chinarinde mit einem Scrupel dieser Wurzel, oder in Aufgüssen und Dekokten, wie im I. Bande S. 1024. 1025, allein durch Kochen verliert diese Wurzel ihre Kraft und daher muß sie entweder in Pulverform oder in Aufgüssen gegeben werden. In einem saulen Zustande, Ausschlags- und Faulfiebern, wo große Entkräftungen vorhanden und eine im Körper befindliche und noch nicht zum Ausbruch gekommene, oder zurückgetretene Materie nach der Haut zu treiben oder zu verhindern ist, daß die in die Haut abgesetzte Materie nicht zurücktrete, da ist sie vorzüglich nützlich. Von den Wirkungen und Gebrauch dieser Tränke siehe I. Band S. 1006 — 1051.

S. 104.

Man erhält von der Gras- und Cichorienwurzel, von jeder gleichviel genommen und von Fenchelsaamen so viel, als beliebig ist, dazu gethan, wenn man ein Loth davon in einer Kanne

Kanne Wasser kocht, einen gut schmeckenden, blut-
reinigenden, resolvirenden und eröffnenden Trank,
man setzt auch noch die Löwenzahnwurzel zu den
beiden übrigen Ingredienzien in gleicher Menge
dazu, und man kann denselben in sehr vielen
Krankheiten, besonders in den langwierigen, mit
großen Nutzen statt des gewöhnlichen Getränks
gebrauchen lassen. Auch kann man nach Beschaf-
fenheit der Umstände was von Stengeln des Bit-
terfußes, Sassafras - Guajac - oder Wacholder-
holz dazuthun und dessen Kräfte verbessern und
verstärken. In Grind und Krätze Rheumatismen
und Gichtschmerzen wird ein solcher Trank gewiß
gute Dienste thun.

§. 105.

In den Novis Actis Regiae Societatis Scien-
tiarum Vpsaliensis Vol. I. steht ein Mittel von
Herrn Bergius, welches er zur Vermehrung
der Milch sehr bewährt gefunden:

℞. rad. foeniculi vn-	Nimm Fenchelwurzel
cias duas	vier Loth.
herb. foeniculi	Fenchelkraut,
— anethi	Dillkraut,
— chaerifolii ana	Kerbelkraut von jedem
vniciam integram et	drei Loth,
dimidiam,	Fenchelsaamen zwey
feminis foeniculi un-	Loth
ciam unam	Zerschneide und zerstoße
concosa contusa.	solches.

Davon

Davon wird ein Absud bereitet, wovon die Frau täglich trinkt. Fünf Fälle, die Herr Bergius erzählt hat, beweisen die geschwinde Wirkung dieses Mittels. Dem Druck der Schnürbrüste auf die Brust, während der Jugend oder Schwangerschaft, schreibt Herr Bergius den Mangel der Milch vorzüglich zu. Herr Hofrath Richter hat dieses Mittel mit einem ganz unerwarteten Erfolg gebraucht. *) Ein Frauenzimmer, das sich nach einer leichten und glücklichen Niederkunft ganz wohl befand, verlor ohne eine merkliche Ursache die Milch. Den neunten Tag nach der Niederkunft war die Milch gänzlich verschwunden, so daß sie bereits eine Amme suchen ließ. Man sagte Herrn Hofrath Richter, dies sey vielleicht ein erblicher Fehler, denn alle Frauenzimmer aus ihrer Familie wären aus gleicher Ursache genöthiget gewesen, ihre Kinder durch Ammen stillen zu lassen. Sie trank diesen Absud. Nach 24 Stunden entstand unvermuthet ein Frost und darauf eine zwölfstündige Hitze; mit einem Worte, ein wahrhaftes zweites Milchfieber, bey dessen Endigung die Brüste von Milch aufschwollen. Sie war bereits denselben Abend im Stande ihr Kind zu stillen und stillt es jetzt, sieben Wochen nach ihrer Niederkunft noch, ohne den geringsten Mangel an Milch zu merken.

*) Siehe dessen chirurgische Bibliothek, 4. Band S. 291.